



# ARBEITSTIER, neu gesattelt

## Ray Gerold „# 1 Twangstar Deluxe“

Wieder ein Klon, wieder einer, der auf den T-Style-Zug aufspringt? Bei Rainer „Ray“ Gerold ist alles etwas anders gelagert: Der Hersteller brummfreier Tonabnehmer lieferte laut eigener Aussage Testgitarren für Läden zum Antesten der Pickups. Als diese verkauft wurden, keimte die Idee auf, selbst Gitarrenhersteller zu werden.

Von Nicolay Ketterer

Dahinter steckt der Ansatz, als unbekannte Marke mehr fürs Geld zu bieten als etablierte Hersteller, um Kunden zu überzeugen. Das Gesamtpaket verspricht eine einwandfrei bespielbare T-Style, die Details bietet wie gewachste statt lackierte Hälse, gleichmäßig fest aufliegenden T-Style-Steg und klare, brummfreie Sounds liefert. Klanglich bedient das In-

strument grob alle Schattierungen zwischen Bakersfield und BAP.

Auf den ersten Blick wirkt die Twangstar unscheinbar, nahezu spektakulär unspektakulär: eine T-Style-Gitarre in Sunburst mit dunklem Griffbrett – in der Tat unpräzise, mehr Arbeitstier als optische Auffälligkeit und ein Klassiker, der wohl trotz und wegen jener Zurück-

haltung und aufgrund seiner historischen Präsenz in die Gitarren-Geschichte Einzug fand. Das Double-Bound-Binding rundet das Understatement geschmackvoll ab. In der Riege der Boutique-Hersteller, wo augenfällige Aufhänger um Kunden buhlen, intensiv gemaserte Decken, ungewöhnliche Lackierungen dem Kunden ein möglichst edles Auftreten vermitteln

sollen, wirkt es fast mutig, mit einem scheinbaren „Biedermann“ zu hausieren. Nur die P90-Form des Hals-Pickups und der Namenszusatz „Deluxe“ weisen auf mehr hin. Die tatsächlichen Auffälligkeiten der Twangstar Deluxe verstecken sich in den Details: Über die beiden Messing-Reiter auf der T-Style-Brücke reiht sich ein Alu-Exemplar bei den beiden tiefen Saiten. Hier hat sich Rainer Gerold, der Schöpfer hinter der Twangstar Deluxe, von Nick Page beraten lassen, diese Eigenheit verwendet zum Beispiel ZZ-Top-Gitarist Billy Gibbons: für mehr „Knack“, Transparenz und Drahtigkeit im Bass. Diese Reiter-Kombination bietet beispielsweise auch der Hersteller Glendale Guitars fertig konfektioniert an.

Zunächst der Blick aufs große Ganze. Gerold war praktisch schon immer im Musikaliengeschäft, er betreibt nebenbei seit zwei Jahren einen Großhandel für Texas-Gitarrenurte. Seit 1991 ist er im Außendienst für Gitarrenhersteller unterwegs, darunter Gibson, Gretsch, Martin und Blade. Das liefert Einblick in die verschiedenen Welten und die Probleme einzelner Gitarrentypen, so entstanden seine Ideen. Seit 1997 bietet Gerold eigene Tonabnehmer an und hat sich einen Namen für brummfreie, gut klingende Single Coils gemacht. Die Idee, Gitarren zu bauen, entstand zehn Jahre später eher zufällig. Für Endkunden sei es naturgemäß schwierig gewesen, die Tonabnehmer vorher zu testen, erzählt er auf Anfrage. Aus dem Grund hat er einzelne Testgitarren angefertigt, schließlich wurden die Exemplare von den Händlern verkauft. Daraus sei die Nachfrage entstanden. Die Hardware wird weltweit eingekauft, die Endfertigung findet in Deutschland statt. Gerold sagt, er habe überlegt, was für eine gute Gitarre unentbehrlich ist: ein richtiger Knochensattel, CAL-Schalter, eine Switchcraft-Buchse, die optimal sitzt, statt sich durch ein oft vorhandenes Missverhältnis aus dem Zollgewindemaß der Buchse und einem metrisch gearbeiteten Buchsentopf zu lockern. „Der Endpin ist nicht entscheidend“, erzählt er. Die Tonabnehmer stammen alle von ihm selbst.

Zwei Gitarrenbauer übernehmen in Deutschland die Arbeit an der Komplettierung der Gitarren, und auch er legt selbst Hand an: „Team-Built“, lacht Gerold. Die Bünde werden zusätzlich noch einmal in Deutschland überarbeitet. Warum als Zubehör ein Gigbag statt einem Case? Das sei dem Preis-/Leis-



tungsverhältnis geschuldet, Cases müsse man aus den USA beziehen, wenn man nachhaltige Modelle wolle. Asiatische Cases wären qualitativ problematisch, daher habe er sich für eine formversteifte Gigbag-Variante mit eigenem Design entschieden. Eine andere Überlegung: Gerold verzichtet auf eine Webseite, die ganz große Markt-Verbreitung. Er will selbst den Überblick behalten, statt die Stückzahlen hochzuschrauben.

### Optimierungen

Der Gitarrenhals ist bewusst nicht lackiert, sondern nur gewachst. Gerold wollte „so wenig wie möglich“ Behandlung am Hals. Die größte Schwingfläche der Saiten liegt unter dem Hals, nicht dem Korpus, da wollte er Einschränkungen der Schwingungseigenschaften durch Lackierung so gering wie möglich halten. Andere Optimierungen hört man nur, wenn sie bei anderen Gitarren schiefgegangen sind: „Der Steg-Pickup einer Tele pfeift manchmal, weil die Stegplatte nicht richtig aufliegt.“ Das führt, wenn nicht zu offensichtlicher Mikrofonie, zu mitunter unerwünschten Resonanzen. Es sind diese Kleinigkeiten, die das allseits bekannte T-

Style-Konzept individuell optimieren. Als nicht namhafter Hersteller müsse man mehr fürs Geld liefern, um die Kundschaft zu überzeugen, sagt Gerold.

### Tonabnehmer

Einen S-Type-Pickup zu bauen, der gut klingt, aber brummt, sei eigentlich „keine große Kunst“, meint Gerold. Gute Pickups sind günstig machbar, allerdings nicht exakt reproduzierbar: Unter anderem variiert der Drahtzug, mit dem der Draht beim Drehen gespannt wird. „Die Tonabnehmer haben zwei lange und kurze Saiten.“ Die Umlaufzeit einer Wickelmaschine bleibt für kurze und lange Seite dieselbe, sozusagen die Quadratur des Kreises im Wortsinn. Um die physikalischen Gegebenheiten auszugleichen, gelte: „Der Drahtzug muss auf der kurzen Seite stärker sein, damit der Zug insgesamt konstant bleibt.“ Sonst sitze der Draht zu locker an der kurzen, was zu Mikrofonie führen kann, und zu fest an der langen Seite. Der Mikrofonie kann man durch Wachsen entgegenwirken, zu fest sitzender Pickup-Draht kann allerdings reißen. Die Anpassung des Drahtzugs habe er gelöst, erzählt Gerold, und auch die exakte Reproduzierbarkeit seiner Tonabnehmer gewährleistet. Beim Test-Modell ist das P90-Exemplar per ausziehbarem Ton-Poti splittbar: Normalerweise werden die beiden Spulen zur Brummfreiheit seriell verschaltet, mit gezogenem Ton-Poti werden stattdessen beide parallel geschaltet. Insgesamt sind die Gerold-Tonabnehmer für traditionellen Klang und Spielgefühl konzipiert, nicht für die eierlegende Wollmilchsau aus Humbucker- und Single-Coil-Sound, dazu später mehr. Das Twangstar-Steg-Modell setzt als serieller Doppelpulser mit ebenfalls traditionalistischem Ton-Gedanken auf, der Name verrät es, Twang.

### Praxis

Die 3,6 kg des Testexemplars liegen im oberen Mittelfeld für eine Tele, die Gitarre hängt gut ausbalanciert am Gurt. Der Hals besitzt ein angenehmes Medium C-Profil, das sich umgehend heimisch anfühlt. Trocken gespielt offenbart sich ein einwandfrei schwingendes Instrument, der Alu-Reiter liefert in den Bass-Saiten transparente Ansprache, ohne aus dem Gesamtbild herauszustechen. Das Instrument hat schlicht keine Auffälligkeiten, und das ist positiv gemeint: keine herausstechenden Frequenzspitzen, gute Differenzierbarkeit der Einzelsaiten, alle Lagen funktionieren gleichmäßig. Das Gewicht unterstützt das kräftige Bass-Fundament und Sustain.

## DETAILS

**Hersteller:** Ray Gerold

**Modell:** Twangstar Deluxe

**Herkunftsland:**

Montage Deutschland

**Gewicht:** 3,6 kg

**Korpus:** Erle

**Lackierung:** 3-Tone-Sunburst (PU),

Double Bound

**Hals:** Ahorn, gewachst

**Bünde:** 22

**Radius:** 12 Zoll

**Pickups:**

Steg: Gerold Twangstar

Hals: Gerold P-90 (beide brummfrei)

**Elektronik:** Volume-Regler,

Tone-Regler, 3-Weg-Schalter

**Bridge:** T-Style, 1 x Alu-Reiter

(tiefe E/A-Saite), 2 x Messing-Reiter

**Neck Shape:** mittleres C

**Mechaniken:** Kluson Deluxe

**Preis:** 1.450 Euro

**Zubehör:** Gigbag

**Getestet mit:** Bad Cat „Classic Cat“,

Bad Cat „Cub III 30“,

Divided By 13 JRT 9/15,

3 Monkeys „Sock Monkey“

[www.gitarren-studio-neustadt.de](http://www.gitarren-studio-neustadt.de)



Abseits der akustischen Eigenschaften gilt die eigentliche Neugierde den Tonabnehmern und wie sich das Klangbild im Spannungsfeld zwischen Brummfreiheit und traditioneller Ästhetik einsortieren würde, dazu den zusätzlichen Optionen mit der Parallelschaltung der P90-Spulen am Hals. Die Erkenntnis fällt ebenso unpektakulär aus wie der akustische Eindruck: Am Verstärker sind praktisch alle Grundlagen verfügbar, wie die T-Style-Optik vermuten lässt: Am Steg schmatzende „Bakersfield“-Sounds, von cleanem Country bis zu crunchigen Stones-Sounds mit knackiger Ansprache, ohne grelle, aggressive oder aufdringliche Höhen, gleichsam etwas „abgeklärter“ im Mittenbereich als traditionelle Single Coils. Die Kombination beider Tonabnehmer ermöglicht dichte Akkordteppiche: Bei „vollem“ Doppelspuler-Hals-Pickup mit mehr Schmirgeln im Hochmittenbereich bei 2 kHz als bei einem traditionellen T-Style-Pickup, in der Parallelschaltung der beiden Halsspulen mit glasig-schwebenden Höhen um 3 kHz. Alleine gespielt liefert der volle P90 mehr Tiefmitten um 400 Hz als ein klassischer T-Style-Pickup, ganz wie man es von einem P90 erwarten würde. Parallel geschaltet reduziert sich die Ausgangsleistung leicht, und ein glasigeres, noch Single-Coil-typischeres Hörspektrum bei 3 kHz gesellt sich dazu. Klanglich erinnert das Ergebnis am Hals an typische Creedence Clearwater Revival „Swamp Blues“-Sounds. Ästhetisch geht die Stoßrichtung der Gerold-Tonabnehmer grob in Richtung leistungsstarker G&L Single Coils, lediglich etwas weniger dynamisch im Mittenbereich.

Verzerrt kommen die Stärken der Pickups deutlich zur Geltung: Beide arbeiten wie versprochen nahezu brummfrei, lediglich bei der vollen Halsposition macht sich leichtes Brummen bemerkbar, entsprechend auch bei der vollen Zwischenposition, was laut Gerold ein typisches Merkmal für Humbucker mit hoher Ausgangsleistung ist. Selbst bei hohen Zerr-Anteilen und mit Fuzz-Pedalen machen die Tonabnehmer eine gute Figur, die Sounds klingen sortiert und sattelfest, was sonst eher Humbucker liefern, gleichsam mit dem typischen Single-Coil-Ober-tonspektrum. Das Spielgefühl

von Einspulern wird ebenfalls gut vermittelt, wenngleich die Tonabnehmer sich in Nuancen etwas moderater und kontrollierter geben – was manchem durchaus gelegen kommen kann. Insgesamt ist den Tonabnehmern in der seriellen Schaltung etwas mehr Tiefmitten-substanz gemein als manch „nölendem“, dünn klingendem Single Coil. Reinrassige klangliche Extreme, etwa besonders luftige, stark dynamische Sounds mit flirrendem Obertonverhalten, bleiben im Gegenzug reinen Single Coils vorbehalten. Jede Unwägbarkeit – wie etwa erwähnte Resonanzen durch unebene Auflage der Stegplatte – oder Mikrofonie ersetzt die Gitarre durch einwandfreie Zuverlässigkeit. Wie bereits akustisch angedeutet, steht auch über die Pickups Definition und Saitentrennung im Vordergrund, alle Saiten klingen gleichmäßig, was wahrlich, nicht bei jeder T-Style der Fall ist, die hohe E-Saite ist ebenfalls im Gesamtbild stimmig vertreten, statt unterzugehen.

### Fazit

Es sei ein gutes Gefühl, wenn es auf der Bühne brummt und man mit gutem Gewissen sich selbst als Ursache ausschließen könne, zitiert Gerold einen Kunden. Eine Fehlerquelle weniger, ohne dabei das eigene Spiel oder Spielgefühl zu kastrieren. Die Pickups liefern einen eigenen Klangcharakter – etwas weniger Luftigkeit und Offenheit, dafür leicht erhöhte Tiefmitten-Substanz – bergen jedoch keinen generellen Kompromiss im Vergleich zu herkömmlichen Single Coils. Die Tonabnehmer sind einzeln als Replacement-Parts erhältlich. Die brummfreie P90-Variante, alternativ in ganzer Humbucker-Größe oder in Single-Coil-Optik zu haben, kostet 320 Euro, der „Twangstar“-Bridge-Tonabnehmer 220 Euro. Angesichts der Einzelpreise der Tonabnehmer ist das Preis-/Leistungsverhältnis der Gitarre mit einwandfreier Bespielbarkeit und gleichmäßig gutem Schwingungsverhalten insgesamt umso beachtlicher. Die Reiterkombination ist bei Bestellung austauschbar, verspricht Gerold. Auffällige Farben wie etwa Shell Pink oder Gold sind ebenfalls möglich. Die Twangstar ist solide im besten Sinne; nicht langweilig oder durchschnittlich, sondern spektakulär in ihrer Solidität. Manch anderes Spektakel findet als Durchlauferhitzer ein schnelles, jähes Ende. Wer auf Stabilität setzt, dem könnte die Ray Gerold T-Style als unscheinbarer, dafür treuer Weggefährte dienen. ■